Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 78 (1950)

Vereinsnachrichten: Protokoll der 118. Jahresversammlung der Appenzell. Gemeinnützigen Gesellschaft

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat das Geschäft, das er im Jahre 1900 übernommen hatte, in tüchtiger und fleißiger Arbeit emporgebracht und durfte sich seit mehreren Jahren eines schönen Lebensabends erfreuen. — An der obern Bahnhofstraße in Appenzell verschied am 22. August *Peter Moser,* der sich vom Altmaterialsammler in der Zeit des ersten Weltkrieges zum Antiquitäten-Händler entwickelt hat und daneben die Fischerei betrieb. Er erreichte ein Alter von 70 Jahren. — In Steinegg starb fast 66 jährig am 31. August *Joh. Bapt. Gmünder,* Landwirt. Er stand im Ruf eines guten Viehkenners und wurde daher zum Preisrichter an Viehschauen bestellt. Die Bezirksgemeinde Rüte wählte ihn als Ratsherr, später zum stillstehenden Hauptmann. Auch als Präsident der Holzkorporation, als Mitglied der Forren- und Mendlekommission, als Kapellverwalter von St. Magdalena und als Schulpfleger leistete er treue Dienste. — *Karl Breitenmoser-Dähler,* bürgerlich von Mosnang, ist am 17. Oktober im Alter von 80 Jahren in Appenzell gestorben. Er hatte in früheren Jahren ein Stickereigeschäft betrieben. — Zuletzt gedenken wir noch dreier Frauen vom «Dorf», die durch ihre Tätigkeit in enger Berührung mit der Öffentlichkeit standen: Der Falkenwirtin *Bertha Knechtle,* die manche Jahre nach dem frühen Tode ihres Mannes eine große Geschäfts- und Familienlast getragen hat, der freundlichen Wirtin zur «Traube», Frau *Josephina Dörig-Fäßler* und der idealen Arztfrau *Elsa Peterer-Linherr.*

Verschiedenes

Zum Ende sei noch ein Beschluß unserer Standeskommission festgehalten, wonach man im amtlichen Gebrauch Appenzell I. Rh. nicht mit IR, sondern wie im Autoschild einheitlich mit AI abkürzen soll.

Protokoll der 118. Jahresversammlung der Appenzell. Gemeinnützigen Gesellschaft

Montag, den 6. November 1950, um 10 Uhr 50, im Hotel «Bahnhof» in Urnäsch

Rund 80 Mitglieder fanden sich im Hotel «Bahnhof» in Urnäsch ein, wo Präsident *Böni* den Willkommgruß entbot, der insbesondere auch Landammann Bruderer, den Regierungsräten Flisch, Tanner und Stricker aus dem außerrhodischen und Statthalter Franz Koller aus dem innerrhodischen Landesteil galt.

In seinem aufschlußreichen *Jahresbericht* kam der Vorsitzende auf die Klage zu sprechen, die Nachkriegskonjunktur habe in breiten Schichten Habgier und Egoismus gefördert. In unserm Kanton spricht dagegen die Tatsache, daß wir mit 1500 «Gemeinnützigen» bevölkerungsmäßig an der Spitze der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft stehen und daß in unserem Lande im allgemeinen die Gebefreudigkeit noch kein leeres Wort ist. Staatliche und private Gemeinnützigkeit ergänzen einander. Es hat aber ein breites Mißtrauen um sich gegriffen, das nicht der sozialen Tat gilt, wohl aber der Frage, ob der Staat die richtige Instanz sei, um alle sozialpolitischen Forderungen zu verwirklichen. Die Ansicht ist in unserm Volke vorherrschend, es sei der privaten Sphäre auf diesem Gebiete noch vieles zu überlassen. Unsere Statuten geben keine Handhabe, neben Anstalten, Institutionen, Stiftungen und Vereinen gemeinnütziger Art auch Einzelunterstützungen zu gewähren. Sie sind mit der Zeit in dieser Richtung zu erweitern, weil die soziale Entwicklung des Staates auf eine solche Ergänzung hinweist. Das Appenzellische Säuglingsheim in Bühler ist im Werden. Die neue Kommission für Gebrechlichenhilfe von Appenzell A. Rh., die das für «Pro Infirmis Appenzell A. Rh.» bestimmte Zürcher'sche Vermächtnis von 10 000 Franken empfangen durfte, ist 1949 mit dem App. A. Rh. Verein für Anormalenhilfe verschmolzen worden. Wir werden später von der Entwicklung einer appenzellischen «Pro Infirmis» hören. Die Mitgliederwerbung hat die Zahl 1500 erreichen lassen. Und die Aktion für höhere Mitgliederbeiträge auf freiwilligem Wege zeitigte das Ergebnis, daß 195 Mitglieder einen höhern Beitrag zusagten, sodaß für das laufende Jahr mit einem Mehreingang von rund 1000 Franken gerechnet werden kann. Für die 5 Schwerhörigenvereine beider Halbkantone schlagen wir Beiträge von je 80 Franken vor und für die Weihnachtsalterswoche im «Sonneblick» in Walzenhausen 250 Franken. Ferner sollen die Beiträge für die Volksschriftenkommission, für den Verein der Freundinnen junger Mädchen, für die Appenzellischen Abstinentenvereine, die Freiwillige Hilfsgesellschaft Appenzell und Pro Juventute Appenzell um je 50 Franken erhöht werden. Die Weibliche Berufsberatung hat um Erhöhung des Beitrages von 400 auf 600 Franken gebeten, welchem Gesuch der Vorstand entsprechen möchte, obwohl die öffentlich-rechtlichen Pflichten im Gebiete der Berufsberatung eher einer vermehrten Staatsleistung rufen. Der Redner durchgeht das Jahrbuch für 1949. Unter den Einnahmen der Gesellschaftsrechnung finden wir Testate im Betrage von Fr. 17 000.—, Geschenke in der Höhe von 2270 Fr. und Mitgliederbeiträge im Betrage von 9820 Franken. Aus dem Nachlaß unseres verstorbenen Kassiers Otto Denzler sind uns 1000 Franken und dem Bethanienheim in Gais 500 Franken zugegangen. Aus dem Nachlaß von J. G. Stamm-Bruckner in Teufen werden uns rund 50 000 Franken zufließen. Der Redner dankt allen Spendern und Helfern herzlich. Die Frage der Reorganisation der Schutzaufsicht befindet sich noch im Stadium der Verhandlungen. Die Straffälligen kommen mit dem Gerichte und dem Staate in Konflikt. Es wird daher von Gutem sein, wenn die nachherige Betreuung in Verbindung mit den staatlichen Gerichtsorganen durch Private erfolgt. Der 22. Oktober 1950 bedeutet für das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen einen Markstein. An diesem Tage ist aus

einer Vereinigung eine Stiftung geworden, an deren Spitze Alt-Bundesrat Dr. Stampfli steht. Sie setzt sich aus 30 Vertretern des öffentlichen und kulturellen Lebens sowie des Erziehungswesens unseres Landes zusammen, wobei alle konfessionellen und politischen Teile berücksichtigt worden sind. Die ständige Überwachung und Betreuung liegt in den Händen einer siebengliedrigen Stiftungskommission, deren Vorsitz Nationalrat Dr. Börlin in Liestal übernommen hat. Der Berichterstatter gedenkt der 16 Getreuen, die schon 50 und mehr Jahre der Gesellschaft angehören. Er schließt mit den Worten Herders: «Sollte in Europa auf Wegen, die wir zu bestimmen nicht vermögen, die Vernunft einmal soviel Wert gewinnen, daß sie sich mit Menschengüte vereinigte: welch eine schöne Jahreszeit für die Glieder der Gesellschaft unseres ganzen Geschlechts. Alle Nationen würden daran teilnehmen und sich dieses Herbstes der Besonnenheit freuen.»

Das *Protokoll* der letztjährigen Jahresversammlung vom 14. November 1949 im Weißbad wird genehmigt.

Die *Jahresrechnung* für 1949, die Rechnungen und Berichte der Hilfsvereine werden diskussionslos gutgeheißen.

Die *Subventionen* werden gemäß Aufstellung im Einladungszirkular genehmigt. Der Betrag an die fünf Schwerhörigenvereine wird auf 400 Franken erhöht, sodaß die Totalsumme der Subventionen Franken 7500.— erreicht.

Wahlen. Der Vorsitzende gibt Kenntnis vom Rücktritt von Otto Kübler in Trogen als Vorstandsmitglied. Gesundheitliche Rücksichten gebieten ihm diesen Schritt. Er wird der Gesellschaft aber auch weiterhin beistehen, so viel er kann. 1905 ist Herr Kübler in die Gesellschaft eingetreten; von 1921 bis 1925 diente er ihr als Kassier. Seither betreute er als Vorstandsmitglied die Mitgliederkontrolle und die Herausgabe des Jahrbuchs. Der Präsident dankt dem scheidenden Mitarbeiter für seine prompte und ausgezeichneten Helferdienste herzlich. Die sechs verbleibenden Vorstandsmitglieder werden in globo bestätigt. Anstelle von Herrn Kübler wird *neu Direktor Walter Preisig in Herisau* in den Vorstand gewählt. Präsident und Kassier werden einmütig bestätigt, ebenso die beiden Rechnungsrevisoren. Die Wahlen der Subkommissionen und deren Revisoren werden wie gewohnt dem Vorstande übertragen.

Fräulein *Clara Nef* (Herisau) orientiert kurz über das geplante appenzellische *Säuglingsheim.* In Bühler ließ sich nach dem Urteil aller, die Einsicht hatten, ein außerordentlich günstiges Objekt finden. Die Gemeinde Herisau, welche das Hauptkontingent der Kinder stellen dürfte, verzichtet auf ein eigenes Heim und macht mit einem Jahresbeitrag von 1000 Franken in Bühler mit. Auch Bühler leistet 1000 Franken und die vorderländischen Gemeinden Walzenhausen, Wolfhalden, Wald und Grub nochmals fast 1000 Franken im Jahr. Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft, die Schweizerische Pro Juventute, die Bezirkssekretariate Pro Juventute haben bedeutende Beträge zugesichert. Die Frauen führen in den Gemeinden Aktionen durch, von denen diejenige am Tagungsort Urnäsch bisher den größten Erfolg erzielte, kamen doch mit einem gelungenen Bazar fast 3000 Franken zusammen. Auch die auswärts wohnenden Appenzeller haben wacker geholfen, ebenso viele Private im Kanton. Das Heim soll im nächsten Frühjahr eröffnet werden, sodaß an der nächsten

Jahresversammlung über die Anfänge Bericht erstattet werden kann. Rechtsanwalt Dr. H. Reutlinger (Herisau) stellt folgenden Antrag: «Der Vorstand möge die Frage prüfen und der Mitgliederversammlung vom nächsten Jahr Bericht darüber erstatten, ob und in welcher Form die Gemeinnützige Gesellschaft die Herausgabe einer *Appenzeller Geschichte* an die Hand nehmen oder fördern kann.» Der Redner verweist auf den Passus in der Landeschronik, nach dem der Plan einer Appenzeller Geschichte vorläufig ad acta gelegt worden ist, weil die Summe von 22 000 Franken bei weitem nicht gezeichnet wurde. Er stellt fest, daß wenigstens zwei Drittel aufgebracht worden sind. Es ist bedauerlich, daß die Geschichte nicht an die Hand genommen werden kann, wo wir jetzt die geeignete Persönlichkeit zur Verfügung hätten. Nach kurzer Diskussion wird der Antrag mit großer Mehrheit gutgeheißen.

Über den *Sinn der Dorfwoche* spricht in packenden Darlegungen Schulinspektor Fritz Friedli in Schüpfen (Bern). Im Gegensatz zu den Ländern südlicher und westlicher Kultur mit ihrem städtischen Einschlag bilden im Schweizerland die ländlichen Siedlungen den Urquell, weil sie älter sind als die Städte. Prof. Feller schreibt, die Schweiz sei das einzige Land, in dem es Dörfer von weltgeschichtlichem Rang «kraft der Genossenschaft» gebe. Das Dorfleben ist aber im Laufe der Jahrhunderte etwas verkümmert. Die Dorfwoche soll nun aufrufen zur Besinnung auf Güter, die aus der Tiefe des Gemüts emporwachsen. Da ist vorab die Pflege des Heiligen, das uns in höhere göttliche Bereiche führt. Dann die Suche nach Wahrheit, also nach dem Sinn und den Zusammenhängen des Daseins. Ferner die Frage nach dem Guten, die das Streben nach dem richtigen Zusammenleben einschließt. Und endlich das Streben nach dem Schönen, um einen beglückenden Zusammenklang der Seele mit der sonst recht problematischen Mit- und Umwelt zu erreichen. Es geht um eine geistige Haltung, die es wagt, sich selber treu zu sein in Sprache und Lied, in Kleid und Sitte, in der Gestaltung von Heim und Hof. Die Dorfwoche möchte eine derartige Haltung durch eine Rück- und Umschau fördern. Es geht nicht um die Erhaltung antiquarischer Dinge, sondern um Sein oder Nichtsein. Wenn man miteinander reden will über das Woher und Wohin, wenn das gesprochene Wort unterstützt werden soll durch eine Ausstellung materieller Güter, dann braucht man für eine derartige Veranstaltung mindestens eine Woche, vielleicht zwei, darum das Wort Dorfwoche. Der Geschichte der Siedlung ist eine erste Stelle einzuräumen. Historiker und Biographen, der Bauer und der Handwerksmann, aber auch das alte Mutterli — sie alle sollen aus frühern Zeiten erzählen. Jeder Stand muß zum Worte kommen. Ein besonderes Anliegen muß die Pflege der Muttersprache sein. Zwar soll die Pflege der Mundart nicht zu engstirniger Eigenbrödelei führen. Aber die Kraft und Frische der Mundart soll an den Dorfwochen in Wort und Lied zur Geltung kommen. Vielfach wird auch das Volkstheater in die Woche einbezogen, die auch mit einer Ausstellung verbunden sein soll. Es gilt, den Leuten die Augen zu öffnen für die Schönheiten in Haus und Hof, in Dorf und Flur. Es soll eine geschmackliche Schulung angestrebt werden, die gegen Kitsch und Unkultur ankämpft. Gegen die Vermassung, die Demokratie und persönliche Freiheit gefährdet, möchte

die Dorfwoche ankämpfen. Prächtige Bundesgenossen in diesem Kampfe sind Heimat- und Naturschutz, sowie die Trachtengruppen. In der Ausstellung können wir die Bauernkunst zeigen, die sich in bemalten und eingelegten Möbeln, in Schmiede- und Schlosserarbeiten, auf geschliffenen Flaschen und Scheiben dartut. Dieser schöpferische Reichtum wird nur dem geschenkt, der mit ganzem Herzen bei der Arbeit ist. Mit dem Aufkommen des Verkehrs und der Industrie vor 100 Jahren, mit dem billigen Massenartikel wurde bäuerliche Kunst zutiefst betroffen und von einer übermächtigen Reklame verdrängt. Die Woge des Ungeistes im Bau- und Wohnstil, in Kleid und Schmuck brandete bis ins hinterste Tal. Händler trugen die besten Güter weg, sorgten andererseits aber auch dafür, daß der Wert dieser Dinge langsam wieder erkannt worden ist. Es geht in dieser Beziehung ein erfreuliches Erwachen durchs Land, dem die Dorfwochen dienen möchten.

In der *Diskussion* wird der Wunsch laut, der Referent möge ein Programm einer solchen Dorfwoche entwerfen. Weiter wird der Meinung Ausdruck verliehen, daß man sich auch neuen Zeiten anpassen müsse. Die Bestrebungen des Referenten werden von einem regierungsrätlichen Redner warm befürwortet. Der Referent erklärt — diesmal in urchigem Berndeutsch —, daß ein bis zwei Mann die Dorfwoche an die Hand nehmen und mit den Leuten reden müssen. Man kann alte Sprüche an den Häusern, ebenso Jahrzahlen sammeln, schöne Häuser und Winkel photographieren, den Arbeiter, den Bauern, die Waschfrau und den Kaminfeger an der Arbeit zeigen, Brot und Milch in ihrer Entstehung darstellen und dazwischen eine schöne Kuh oder ein edles Pferd, Schellen und Treicheln zur Wirkung kommen lassen. Eine Gemeindestatistik orientiert über Steuern, Milchproduktion usw., ein Saalteil gilt der Kirche, alte Werte erinnern an frühere Zeiten, eine «schöne Stube» mit prächtigem Geschirr zeigt ein Bauernhaus mit gutem Geschmack. Die Abende werden mit Vorträgen ausgefüllt, die von Arbeitern, Bauern, Frauen gehalten werden. In Schüpfen kostete die Woche 1000 Franken, die von den Gemeindeteilen, den landwirtschaftlichen Organisationen, Vereinen usw. aufgebracht wurden. Andernorts wurde die Veranstaltung erfolgreich mit einer «Chüechlistube» finanziert. Man zeigt nicht nur das Alte, sondern auch das geschmackvolle Neue. So werden schon die Kinder erzogen, womit bereits viel gewonnen ist.

Beim Mittagessen übernahm Gemeindeschreiber Brunner das Tafelpräsidium mit einer würzigen Ansprache. Er schilderte den Tagungsort als Stätte vieler alter Bräuche, die eine Dorfwoche lohnend gestalten könnten. Die Urnäscher Streichmusik in Originalbesetzung und ein Jugendchor sorgten in ihren frohen Trachten für echt bodenständige Heimatkost. Mit dem Landsgemeindelied und warmen Dankesworten des Vizepräsidenten, Pfarrer Däscher, ging die eindrucksvolle Tagung gegen 16 Uhr zu Ende.

Dr. A. Bollinger, Red.